

Enztal-Blatt

Amtsblatt für Wildbad

Anzeiger und Tagblatt für das obere Enztal.



Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- und Feiertags.
Bezugspreis M. 3.30 vierteljährlich, M. 1.10 monatlich,
durch die Post im Orts- und Oberamtsverkehr M. 3.30,
im sonst. inländischen Verkehr M. 3.40 u. 80 Pf. Postbestellg.

Anzeigenpreis: die einpolige Zeile oder deren
Raum 15 Pfg., anwärts 20 Pfg. Kleinanzeigen
50 Pfg., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif.
Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Anzeigenannahme in Wildbad in der Expedition Wilhelmstraße 99; in Calmbach Hauptstraße 109. Fernsprecher Nr. 23.

Druck und Verlag der Wildbader Verlagsdruckerei

Schriftl.: E. h. G. a. f. beide in Wildbad.

Nr. 237

Samstag, den 18. Oktober 1919

Jahrgang 53

Notsschrei zur Kohlenversorgung Württembergs.

Die Folgen des Kohlemangels machen sich in Württemberg von Tag zu Tag erdrückender geltend, viel mehr, als in anderen Ländern des Reichs. Noch hat der Winter nicht begonnen, und schon liegen in unserer Industrie eine Reihe von Betrieben still. Tausende von Arbeitern und Angestellten werden brotlos oder den schwersten Entbehrungen ausgesetzt. Die Kohlenlosigkeit unserer Gas- und Elektrizitätswerke hat bereits Folgen gezeitigt, die bei langer Dauer unsere heimische Volkswirtschaft zum Stillstand bringen müssen. Die wichtigsten Elektrizität erzeugenden Werke, die den größten Teil unseres Landes, und zwar Industrie und Landwirtschaft, mit Strom versorgen, nämlich die Oberschwäbischen Elektrizitätswerke, die Jagstwerke, die Neckarwerke Altbach und die Elektrizitätswerke der Städte, müssen häufig die Stromabgabe für längere Zeit einstellen, und zwingen dadurch nicht nur viele Fabriken, den Betrieb ruhen zu lassen und die Arbeiter zum Heimgehen, sondern sie erschweren auch der Landwirtschaft die Drescharbeiten, und dadurch die rechtzeitige Ablieferung des Brotgetreides, ebenso die Bereitstellung des Getreides zur Herbstsaat. In dem ganzen Gebiete, das die genannten Werke mit Strom versorgen, ruht tagelang der Verkehr der elektrischen Straßenbahnen, ja sogar die Landeswasser- und Wasserversorgung, an die außer der Landeshauptstadt über 100 Gemeinden angeschlossen sind, kann kein Wasser mehr liefern, weil den zugehörigen Elektrizitätswerken die Kohlen fehlen. Die Straßenbeleuchtung ist in einem Maße eingeschränkt, daß die Folgen sich zum Nachteil der öffentlichen Sicherheit stark bemerkbar machen. Die Notlage der Haushaltungen ist ganz besonders schlimm! Der Gasherd, vielfach für die Familien die einzige Kochgelegenheit, kann zur Zeit nur für kurze Stunden des Abends benutzt werden. Den Tag über muß der größte Teil der Bevölkerung ohne warme Kost auskommen, oder muß die knappen Brennstoffvorräte des Winters angreifen. Dabei wurde vor kurzem auf dem Stuttgarter Rathaus festgestellt, daß in der Landeshauptstadt heute noch über 24 000 Familien ohne jede Brennstoffbelieferung geblieben sind! Und in anderen großen Gemeinden des Landes sieht es ähnlich aus!

Das sind Zustände, die nicht lange mehr ertragen werden können!

Zwar suchen die Reichsämter durch die Statistik zu beweisen, daß Württemberg im Verhältnis gar nicht so schlecht dran sei. Was es mit dieser Statistik auf sich hat, mag folgende Tatsache beweisen: In den letzten Tagen hat das Reichswirtschaftsamt auf eine Beschwerde hin dem württembergischen Arbeitsministerium erklärt, die Not könne nicht so groß sein, da z. B. Stuttgart ja nachgewiesenermaßen in seinem Gaswerk Vorräte auf 6 Tage habe. Das traf zu im Mai und Juni, heute aber hat das Stuttgarter Gaswerk einen Vorrat von 223 Tonnen, das heißt, etwas über die Hälfte eines Tagesbedarfs. So sind die Reichsämter unterrichtet und so wird mit der Statistik gearbeitet! Aber selbst wenn es richtig wäre, daß Württemberg dem Gewicht nach im Verhältnis nicht schlechter dastünde, als andere deutsche Länder, so ist darauf hinzuweisen und entsprechend zu berücksichtigen, daß wir nicht über die Wasserkraft verfügen, durch die andere Länder die Kohlennot ausgleichen können. Auch ist es in Württemberg nicht möglich, die Schlechwege der Neben- und Sonderversorgung zu gehen, die den günstiger gelegenen Gebieten offenstehen und die dort in größtem Maßstab betrieben werden. Wir haben bis jetzt auch aus Grundlagens darauf verzichtet. Ja, wir sind in übertriebener Gutmütigkeit lange Zeit mit den wertvollen Schlammkohlen zufrieden gewesen, die man unserer Industrie zugeführt hat, eine Gutmütigkeit, die nur die Wirkung gehabt zu haben scheint, daß man die Geduld des Landes für unerschöpflich hält.

Es wird hierdurch für die württembergische Industrie, das Handwerk, die Arbeiterklasse, die Landwirtschaft, überhaupt für die ganze Bevölkerung unseres Landes schärfster Protest gegen diese Behandlung, die uns allen andern Ländern gegenüber in Nachteil bringt, erhoben. Wir sind nicht gewillt, das auf die Dauer zu ertragen. Unsere Behörden, unsere Städte, unsere Industrie sind immer wieder vorstellig geworden und haben

sich mit leeren Versprechungen abspähen lassen müssen. Jetzt stehen wir vor der Tatsache, daß wir zusammenbrechen müssen, noch ehe der erste Frost gekommen ist. Solange wir sehen, daß in anderen Bezirken des Reichs die Versorgung derart ist, daß man vielfach auf Sperrstunden und Sperrzeiten überhaupt verzichten kann, daß die Straßenbeleuchtung und der elektrische Bahnbetrieb in den Städten keinerlei Einschränkungen unterworfen ist, haben wir keine Reue, uns still und ergeben in das Unvermeidliche zu schicken. Unsere Arbeiterschaft ist zu ihrem größten Teil arbeitsam und arbeitswillig. Unsere Bevölkerung hat sich weit mehr als sonst im Deutschen Reich ruhig und besonnen verhalten. Man soll aber die Spekulation auf die schwäbische Gutmütigkeit nicht zu weit treiben, man soll vielmehr auf die ungewöhnlich schwierige Lage unseres Landes insolge der weiten Entfernung von allen Kohlengebieten und das Fehlen ausgleichender Wasserkraft gebührende Rücksicht nehmen. Württemberg will nicht bevorzugt sein, aber es verlangt eine gerechte und allen übrigen deutschen Landesteilen gleichwertige Behandlung!

Industrielle, Gewerbetreibende, Handwerker, Landwirte, Arbeiter, Hausfrauen erhebt mit der gesamten Bevölkerung Württembergs, in der heute diese Kundgebung erscheint, laut eure Stimme, damit sie endlich gehört werde an allen Stellen, die für die Kohlenversorgung unseres Landes zu sorgen haben nach den Grundätzen von Recht und Billigkeit!

Wochenrundschau.

Die Regierungskrisis in Bayern ist ausgegangen wie das Hornberger Schießen. Für Entwicklungslinien hat der häusliche Streit durchgemacht, bis alles wieder wurde, wie es vorher war. Zwischen den beiden stärksten Parteien in Bayern, der bayerischen Volkspartei (Zentrum) und der Sozialdemokratie, war vornehmlich durch den gegensätzlichen Standpunkt in der Schulfrage, Konfessionsschule gegen Simultanschule, eine Verstimmung entstanden, die zu einem scharfen Streit der Parteiführer führte. Von seiten des Zentrums wurde zu verstehen gegeben, daß es nicht geneigt sei, weiter mitzumachen, — keinesfalls übernehme es die Verantwortung für die Regierungsergebnisse. Die sozialistische Landeskonferenz in Nürnberg lehnte darauf den Spieß um. Die sozialdemokratische Partei sei des Streits müde, entweder müsse das Zentrum, das die stärkste Partei in Bayern ist, die Führung und Verantwortung in der Regierung übernehmen, oder die Sozialdemokratie trete aus der Regierung aus. Da aber weder das Zentrum gegen die Sozialdemokratie, noch die Sozialdemokratie gegen das Zentrum eine tragfähige Regierungsmehrheit aufbringen kann, so kamen die beiden Parteien überein, daß die Frage von solch bedeutender Tragweite den beiderseitigen Parteiorganisationen zur Entscheidung überlassen werden soll. Die Zentrumspartei entschied sich dahin, daß sie die Übernahme des Ministerpräsidenten und die Verantwortung für die Regierungsarbeit ablehnte; wenn eine Einigung anders nicht zu erzielen sei, so müßte ein neuer Landtag auf Grund des früheren Wahlrechts gewählt und so eine neue Grundlage für die Regierungsbildung geschaffen werden. In der Folge beschloß sodann die sozialdemokratische Landeskonferenz, sie könnte angesichts der für den Winter zu erwartenden allgemeinen Verschärfung der politischen Lage den Austritt aus der Regierung nicht verantworten. Es bleibt also vorläufig beim alten, nur mit dem Unterschied, daß der bayerische Bauernbund sich bereit erklärt hat, in die Koalitionsregierung einzutreten, wodurch allerdings die Grundlage verbreitert wird. Hoffentlich erweist sich die Koalitionsregierung, festgesetzt genug, um die Schäden, die möglicherweise wieder kommen werden, zu überdauern. Sichere Anzeichen liegen vor, daß die Kommunisten wieder einen Handstreich in München im Schilde führen und in einigen Wochen sind in den letzten Tagen ganze Lager von Waffen aufgedeckt worden, die aus Nürnberg nach München „verschoben“ worden waren. Es wäre entsetzlich, wenn die Stadt noch einmal eine Zeit durchmachen müßte wie im April dieses Jahres. Auf's neue wurde die noch nicht vernarbte Wunde aufgerissen durch den zweiten Prozeß gegen feige und blutdürstige Mörder an den Geiseln. Auch diese Gerichtsverhandlung enthalte die bodenlose Noth, wieder spielte ein laum dem Knabenalter entwachsender Tendenz aus dem Russenland eine

fahrende Masse. Einer der Nebeltäter hat seine Untaten mit dem Tode bestraft, drei andere wurden zu je 15 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Nach sonst regt sich der Geist der Unruhe und es hat leider nicht den Anschein, als ob das Wort des Reichskanzlers Bayer sich bewahrheitete, daß die Streiklust vermindert sei. In Frankfurt a. M. veranstalteten sämtliche Arbeiter des Eisenbahnwesens, 15 bis 20 000 Mann, eine gewaltige Kundgebung vor dem Direktionsgebäude. Sie verlangten die Zulassung und das Mitbestimmungsrecht des Arbeiterausschusses bei den Präzisionsarbeiten der Direktion und den Rücktritt des Präsidenten Dr. Stappf, weil er das Vertrauen der Arbeiter verloren habe. Das Direktionsgebäude wurde hierauf gewaltsam besetzt. Es wurden von Berlin aus Verhandlungen eingeleitet mit dem Ergebnis, daß die Arbeiter ihre Forderungen durchsetzen, nur wünscht die Regierung, daß die Beamten bleiben sollen. — In Berlin sind etwa 15 000 städtische Bureaugehilfen plötzlich in den Ausstand getreten und der Streik gewinnt durch den Zugang von anderer Seite ständig an Ausdehnung. Die Stadtverwaltung hofft durch das Angebot von Freiwilligen — nach dem letzten Beispiel in England — des Streiks Herr zu werden, und es haben sich auch bereits die Studenten aller Hochschulen Groß-Berlins, 18 000 Mann, zur Verfügung gestellt, aber bis jetzt war es doch nicht zu vermeiden, daß viele wichtige Bureaus, so die Abgabestellen für die Lebensmittelkarten, ja selbst die Sparkassen geschlossen werden mußten. Die Streikenden haben das Rathaus umstellt und lassen keine Arbeitswilligen und nicht einmal Privatpersonen hinein. Was das bei dem Verwaltungsapparat einer Biermitionstadt heißen will, läßt sich denken. Die Einwohnerzahl Berlins macht denn auch zu der Sache bereits ein saures Gesicht und bringt den Streikenden keinerlei Sympathie entgegen; sie meinet, nach den verschiedenen früheren Aufbesserungen und Zulagen wäre die neueste mit 100 Mark monatlich ausreichend gewesen und die Forderung der Bureaugehilfen mit 250 Mark, also 3000 Mark im Jahr, gehe über alles Maß hinaus. — Gar schlimm ist der Streik im Saargebiet und in St. Ingbert (Pfalz) ausgeartet. Spartakistische Elemente denigten die Unruhen zu schweren Plünderungen und der angerichtete Schaden soll sich auf 10 Millionen Mark belaufen, verschiedene Personen sind getötet, viele verletzt worden. Durch solche Tollheiten wird aber die Lage im besetzten Gebiet jedenfalls nicht besser gemacht. Die Franzosen wollen den Streik in Lothringen, der jetzt schon über 10 000 Arbeiter umfaßt, durch neue Massenabweisungen unterdrücken und die Tausende würden das Meer der Arbeitslosen in Deutschland verstärken.

Wie soll das werden, wenn wir jetzt vollends die Friedensbedingungen auf uns zu nehmen haben, mit denen die eigentlich schwere Zeit erst anhebt? Der französische Senat hat wider alles Erwarten den Friedensvertrag sehr rasch erledigt und ihn mit 217 Stimmen angenommen, nur ein Senator enthielt sich der Abstimmung. Im Senat war man von dem gleichen Haß und — der gleichen Furcht Deutschland gegenüber besetzt, wie in der Abgeordnetenkammer. Die Friedensbedingungen sind für Deutschland noch viel zu gelinde —, so die Kammer, so der Senat. Clemenceau hielt wieder eine lange Rede, die im Lande durch Anschlag verbreitet wird. Neues war nichts darin. Wir hätten Deutschland gerne das Rückgrad ganz gedrohen, aber mehr konnte Frankreich auf der Friedenskonferenz leider nicht heraus schlagen. Sorgen wir jetzt wenigstens dafür, daß Deutschland in der Erfüllung der Bedingungen aufs strengste überwacht wird. Militärisch haben wir Deutschland nicht mehr zu fürchten, die Oberherrschaft Frankreichs ist gesichert; aber wirtschaftlich müssen wir die Deutschen fürchten, denn sie sind reich und unternehmend. Und der Senat, selbst Leon Bourgeois, der der offizielle Vertreter Frankreichs in dem vorläufig nur auf dem Papier — und da noch nicht ganz — bestehenden Völkerbund sein wird, gab sich schließlich damit zufrieden. Präsident Poincarre hat die Friedensvertragsurkunde bereits unterzeichnet. König Georg hat nach englischer Meinung die von ihm unterschriebene Urkunde bereits nach Paris geschickt, auffallenderweise wird von dort noch nichts von einem Empfang berichtet. Auch König Vittorio Emanuele ist mit der Unterschrift fertig; fast keiner hatte die Friedenskonferenz eigentlich den Herrn Wilson im Auge gehabt, als sie im Artikel

440 des Vertrags von Versailles die Bestimmung traf, daß die Ratifikation dreier Hauptmächte unter den 28 Verbündeten genüge, um den Friedensschluß in Kraft treten zu lassen. Immerhin, die drei sind beieinander und auch der Vierer wird bald das Spiel komplett machen, denn der japanische Staatsrat hat den Friedensvertrag inzwischen auch genehmigt und ihn dem Mikado zur Bestätigung vorgelegt. Wilson kann noch nicht unterzeichnen; er ist schwer krank — einige Senatoren hauptsächlich, die Krankheit sei nur eine Finte, um die Ratifizierung durchzudrücken, und es werde niemand zu dem Wohlsein überzeugen könne. Bese Junges gibt es eben überall. Wichtiger ist, daß der Senat den Vertrag noch nicht bekräftigt hat, es soll aber jetzt sicher sein, daß der Vertrag im Dezember vom Kongress angenommen werde. Der Anstich der Urkunden in Versailles sollte noch in dieser Woche stattfinden. Neuerdings heißt es aber, die Verabredung werde so lange hinausgeschoben, bis der „Streit“ um die Balkenfrage erledigt sei. Dann ist Frieden, — wenigstens auf dem Papier. Für Deutschland wird, wie gesagt, die schwerste Zeit erst beginnen, da wir jetzt die drückendsten Bedingungen zu erfüllen haben. Wie wir das fertig bringen sollen, mag der Himmel wissen, jedenfalls sind wir dazu umso weniger imstande, je mehr in Deutschland noch Ruhe, Ordnung und starker Arbeitswille vermehrt werden. Bierschlag hat man bei uns eben noch keine klare Vorstellung von dem Ernst der Lage. Vielleicht hilft das Studium des neuen Steuerzettels mit seinem zu erwartenden Nachtrag etwas nach. Ist es aber nicht trostlos, wenn z. B. die Volkseidgenossen in Stuttgart öffentlich auffordern muß, man solle auf das Eigentum ja recht acht haben, da ihm von allen Seiten nachgestellt werde; oder wenn kaum eine von den zahlreichen Gerichtsverhandlungen wegen Buchers, Schieberen und anderer Eigentumsvergehen in Szene geht, in der die Angeklagten nicht zur Entschuldigung vorbrachten: sie wären schon dumm, wenn sie es nicht auch so machten, wie alle andern. Es wird nicht besser bei uns, solange nicht das Gebot allgemein beachtet wird: du sollst nicht stehlen, — stehlen im weitesten Sinn des Wortes. Der Abgeordnete der Nationalversammlung, der das sagte, hat vollkommen recht.

Deutsche Nationalversammlung.

Berlin, 16. Okt.

Den Bericht des parlamentarischen Untersuchungsausschusses betr. die Unterausschüsse, den Arbeitsplan usw. erstattet Abg. Dr. Peterßen (Dem.). Vom Untersuchungsausschuß wird u. a. beantragt, daß sämtliche von den Unterausschüssen zu vernehmenden Beamten von der Pflicht zur Amtverschwiegenheit entbunden werden. Die Anträge wurden angenommen.

Es folgt die Interpellation Arnstadt betr. gesetzliche Einführung der Zensur für Lichtspiele, gesetzliche Maßnahmen zur Bekämpfung der Schmutz- und Schundliteratur, sowie zum Schutz der Jugend bei öffentlichen Schaustellungen und Darbietungen.

Abg. Dr. Mumm (D.Nat.): Die Gefahren für unser Volk sind so groß, daß unter Hintanstellung aller Parteigegegensätze sich eine Partei der anständigen Leute bilden sollte, die dagegen vorgeht; zumal von der Regierung nichts geschieht. Ich persönlich würde eine Sozialisierung für erwerbswert halten. Wäre das Kino nicht eine Einnahmequelle für die kommunalen Steuern?

Minister Dr. Koch: Alle gesunden Kräfte unseres Volkes müssen zusammenstehen, um gegen den Schmutz vorzugehen. Ich lasse eine Novelle ausarbeiten über die Zensur für Kino-Theater. Schwieriger ist die Frage der Schundliteratur. Die Polizei hat scheinbar ihre Mittel nicht überall ausgenutzt.

Ich will mein Amt sachlich und ohne Voreingenommenheit führen. Auf die Tauer gehorcht das Volk nur dem Mann, der ihm die Ordnung bringt. Wer ihm die Freiheit bringen will, muß die Ordnung bringen. Mit dem Reichswehrminister bin ich der Überzeugung, daß es an der Zeit ist, die Wahrung der öffentlichen Ordnung ausschließlich aus den Händen des Militärs in die der bürgerlichen Polizei überzuführen. Zuerst soll eine Wasserpolizei geschaffen werden, sodann eine Kriminalpolizei, die über die Grenzen der Gliedstaaten hinausreicht. Die Aufgabe der Demokratie ist es ferner, die Reichseinheit zu fördern. Der Weg zum Einheitsstaat ist frei. Die Vorarbeiten zu einer Schulgesetzgebung sind im Gange. Für das Frühjahr ist eine große Schulkonferenz in Aussicht genommen. Die Bestimmungen der Verfassung bezüglich der Schulfragen werden rücksichtslos durchgesetzt werden. Charvinismus soll aus den Schulen verbannt sein; aber nicht nationalitistische Gefühle. Fast ein Drittel der aus Erfahrung ausgewiesenen Beamten konnte untergebracht werden. Den besetzten Gebieten müssen Lebensmittel zugeführt werden. Ein Gesetz gegen den Alkoholmißbrauch wird vorbereitet. Ein Auswanderungsgesetz soll unsere Auswanderer draußen leiten und vor Ausbeutung schützen. In diesem Winter wird sich das Schicksal des deutschen Volks entscheiden. Auf Jahre hinaus wird bei uns keine Regierung ohne Arbeiter möglich sein, aber auch keine Regierung nur aus Arbeitern. Wir Demokraten wollen versuchen, dem deutschen Volk zu helfen und ich bitte dabei um die Unterstützung des Hauses.

Abg. Braun-Franken (Soz.): Das Reichsministerium des Innern muß sich für die Wirtschaft einsetzen. Schulen und Universitäten müssen auf das Reich übernommen werden.

Abg. Bettler (Zentr.) tritt für vermehrte Tätigkeit auf dem Gebiet der Jugendpflege ein.

Abg. Ruschke (Dem.): In der Jugendwohlfahrtsfrage muß eine gewisse Einheitslichkeit im Reich bewahrt werden. Die Jugendlichen müssen auch mit der Wirtschaftspolitik und der äußeren Politik bekannt gemacht werden.

Abg. Delbrück (D. Nat.): Die Notwendigkeit der Teilung des Reichsamts des Innern war längst da; aber jetzt ist die Teilung rechtlicher als nötig. Die Frage der Kriegsschadigungen und der Liquidationsschäden muß

Abg. Beyer mann (D. V.): Die große Beamtenreform für das ganze Reich muß unter Einziehung der Beamten durchgeführt werden. Die Reichsschulreform begrüßen wir, doch soll man die Hochschulen nicht in bürokratische Fesseln schlagen.

Neues vom Tage.

Die Ueberwachung.

Berlin, 17. Okt. Im Haushaltsausschuß teilte Reichschatzminister Mayer mit, Mitte nächster Woche werden zwei feindliche Ueberwachungskommissionen in Berlin eintreffen. Es mußte für etwa 400 Offiziere, 8 bis 900 Mannschaften und 200 Kraftwagen Quartier gemacht werden. Vier große Hotels und die Militärakademie sollen zu dem Zweck geräumt werden. Die Kosten der Kommissionen betragen etwa 20 Millionen, die der Besetzung 2 1/2 bis 3 Milliarden. Die Mitteilung des Schatzministers rief im Ausland allgemeine Entrüstung hervor.

Zwangsanlagen mit Prämienzahlung.

Stettin, 17. Okt. In einer Besprechung von Vertretern des pommerischen Landtags und des Bundes der Landwirte wurden Richtlinien für die Versorgung der Provinz mit Lebensmitteln aufgestellt. Unter der Leitung der beiden Vereinigungen wird die Versorgung durch landwirtschaftliche Genossenschaften usw. auf Grund von Zwangsanlagen unter Ausbezahlung von Lieferungsprämien durchgeführt werden.

Die Lage im Baltikum.

Königsberg, 17. Okt. General v. d. Goltz beglückwünschte die Soldaten des ehemaligen 6. Reservekorps der russischen Westarmee zu ihren Feldzügen vor Riga. Er werde mit allen Kräften bemüht sein, für seine Soldaten zu sorgen. Zugleich beglückwünschte er den Oberkommandierenden der Westarmee Awalow. Bei Riga haben zum ersten Mal seit einem Jahrhundert wieder deutsche und russische Truppen Seite an Seite gestanden.

Berlin, 17. Okt. Die neue Blockade der Verbandsflotte gegen die Ostseeküste macht sich im Geschäftsleben der deutschen Ostseestädte sehr fühlbar.

Die Reichsregierung hat gegen die Blockade, die auf die unmittelbaren Küstengewässer ausgedehnt ist, in Versailles Vorstellungen erhoben.

Der Kommandant der britischen Flotte hat an Oberst Awalow ein Ultimatum gerichtet, die Blockade von Riga bis Donnerstag mittag zu räumen, widrigenfalls die Stadt beschossen werde.

Helsingfors, 17. Okt. Die russische Nordwestarmee (Judenitsch) hat Gatschina genommen. Die Bolschewisten leisten nur noch schwachen Widerstand.

Verhörung in Agram?

Verailles, 17. Okt. „Petit Journal“ teilt mit, in Agram sei ein Komplott entdeckt worden, das den Jued hatte, den Kronprinzen Alexander von Serbien zu töten. Hunderte von Verhaftungen seien verhängt worden.

Der Reichsverband des deutschen Handwerks wurde am 16. Oktober auf der Tagung des Handwerks- und Gewerksamertags in Hannover gegründet.

Der Deutsche Landwirtschaftsrat wird am 5. und 6. November zu einer Vollversammlung in Berlin zusammentreten.

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte hat für 1918 einen Fehlbetrag von 44388 093 Mark, der auf Kursverluste zurückzuführen sein soll. Das Gesamtvermögen beträgt gegenwärtig 840 Mill. Mark.

Maßregelung.

Berlin, 17. Okt. Generalmajor Graf Waldersee, Kommandeur der 21. Reichswehrbrigade, hatte in einem Zeitungsartikel dem General Gröner zweideutiges Verhalten bei der Abdankung des Kaisers vorgeworfen, worauf Gröner sich scharf verteidigt. Auch Hindenburg trat für Gröner ein. Rumor in General Waldersee vom Reichswehrminister Koste seines Kommandos entzogen worden.

Lohnbewegung.

Berlin, 17. Okt. Ein Teil der Büroangestellten ist zur Arbeit zurückgekehrt. Die Friedhofarbeiter in Neukölln traten in den Unterstützungstreik ein. Die für Mittwoch und Donnerstag angelegten Beerdigungen konnten nicht stattfinden.

Im Berliner Zeitungsgewerbe wurde ein neuer Tarif bis 31. März 1920 abgeschlossen.

Frankfurt a. M., 17. Okt. In den Verhandlungen mit den Eisenbahnern, an denen Unterstaatssek. Graf aus Berlin teilnahm, wurde eröfnet, daß die Staatsregierung die Forderung der Arbeiter angenommen habe, wonach die Arbeiterschüsse bei den Präsidialsitungen in den einzelnen Direktionen vollberechtigt zuzulassen sind. Dagegen sollen Präsident Dr. Stapp und die übrigen Direktionsmitglieder im Amt bleiben. Die Entscheidung der Arbeiter steht noch aus.

Dessau, 17. Okt. Die hiesigen Eisenbahner lehnten den Streik und den Umsturz ab, verlangten aber von der Regierung unbedingte Sicherheit im Dienst.

Königsberg i. Pr., 17. Okt. Die kaufmännischen Angestellten beschloßen, am 17. Oktober morgens in den Ausstand zu treten.

Mannheim, 17. Okt. Eine Versammlung der Angestellten der Metallindustrie beschloß, an der Forderung einer neuen Gehaltsstufe und einer einmaligen Teuerungsbefreiung von 1500 Mark, die von den Industriellen abgelehnt war, festzuhalten und nötigenfalls durch Streik zu erzwingen.

Aus dem letzten Gebiet.

Mannheim, 17. Okt. Der Kommandant der marokkanischen Division in Ludwigshafen, General Dangu, sprach sein Bedauern über die Ermordung des 17jährigen Mädchens aus Frankental durch französische Soldaten aus. Die Täter sollen streng bestraft werden. In Frankental war gestern mittag die Arbeit überall eingestellt, die Verkaufsgeschäfte, Gastwirtschaften usw. blieben geschlossen. In sämtlichen Städten der Pfalz und des Saargebietes erhielt das französische Militär den Befehl zu erhöhter

Bereitschaft. Die Zufuhr von Kohlen aus dem Saargebiet in die Pfalz ist eingestellt.

Aus dem englischen Besatzungsgebiet werden die indischen Truppen in die Heimat abbeordert. Die französische Behörde will die Senegalneger und Marokkaner in Worms überwintern lassen, um ihre Widerstandsfähigkeit gegen das Winterklima zu prüfen.

Lohnbewegung in England.

London, 17. Okt. Die Transportarbeiter verlangen einen Mindestlohn von 16 Schilling (Mark) im Tag bei einer 44stündigen Arbeitswoche. Ueberstunden sollen mit 50 Prozent Zuschlag bei einer Mindestberechnung von 4 Stunden bezahlt werden.

Der Krieg in L. u.

London, 17. Okt. Die „Times“ meldet, das Bolschewistenheer in Ost-Turkestan sei von Admiral Koltshat umzingelt worden. 33000 Mann wurden gefangen.

Die Volksabstimmung gegen die Bolschewisten.

Moskau, 17. Okt. Eine Volksabstimmung der Arbeiter in Moskau ergab eine Mehrheit für Admiral Koltshat und gegen die Sowjetregierung. Die Regierung läßt zahlreiche Anhänger Koltshats verhaften.

Die zwei Noten.

Zwei Noten der Entente sind fast in derselben Stunde in Berlin eingegangen. Die eine verlangt nicht mehr und nicht weniger, als daß Deutschland sich an einem Vorgehen der ganzen Welt zur Ausrottung des Bolschewismus in Rußland beteiligen soll. Nicht nur die Alliierten und Neutralen mit ihren Anhängern, sondern auch alle Neutraen und selbst das geächtete Deutschland haben sich auf Befehl Englands in die Schlachtordnung einzureihen. Aber nicht zum gutigen Kampf. In dem sind den Alliierten in Rußland keine Vorbereitungen erwachsen und der letzte Engländer hat in voriger Woche die Murmansküste verlassen. Es schien Lloyd George und Clemenceau doch geraten, in diesem Punkt den Arbeiterparteien, die bekanntlich des „ewigen Kriegs“ müde sind, nachzugeben und den Frieden im eigenen Land wiederherzustellen, was ihnen anheimelnd nun auch gelungen ist. Wer England verleiht einen Krieg auch anders zu führen. Durch eine Hungerblockade größten Ausmaßes soll Sowjet-Rußland gemüht werden — und Deutschland soll sein Teil dazu beitragen, Deutschland, das selber fünf Jahre lang diesem verabscheuungswürdigsten aller Verbrechen ausgehört war. Man mühte eine solche Zumutung für Wahnsinn halten, wählte man nicht, mit wem wir es zu tun haben. Gewiß hat auch Deutschland ein Interesse daran, daß die bolschewistische Gefahr aus der Welt geschafft werde, und darum sind ja die Freiwilligen unter General v. d. Goltz ins Baltikum gezogen, um von unseren Ostgrenzen dies bolschewistische Schadenfeuer fernzuhalten. Die Entente und die Regierung des wortbrüchigen Mannis in Lettland haben sie damals gerufen. Das war ehelicher Kampf. Aber zu einer Hungerblockade kann und darf Deutschland ohne eigene Schmach sich nicht ergeben. Eine ganze Woche ist seit der Uebergabe der Note hingegangen und man hat nichts mehr davon gehört. Eine verdächtige Stille. Was werden die Neutra-

len tun? Werden sie sich zu einer solchen Maßnahme mißbrauchen lassen, die in ihren Ländern eine noch größere Entrüstung erzeugen müßte, als der ruhmlose Waffenkampf gegen Rußland bei Englands, Frankreichs und Italiens Arbeiterschaft? Und was wird die deutsche Reichsregierung tun? Wenn sie ablehnt, weiß sie das ganze Volk hinter sich. Wird sie ablehnen können? Es würde Mut dazu gehören. Aber hat nicht das kleine Holland schon zu mancher Forderung der Entente nein gesagt und es hat sich nicht gescheut. Sogar Deutschland nein, so dürfte es auch den Neutraen leichter werden, die Zumutung von sich abzuwickeln. Ueberhaupt haben wir gar keinen Grund, für die Entente die Kasernen aus dem Feuer zu holen. Sie will sich in Rußland breit machen und das Fett abschöpfen, Deutschland soll aber davon ausgeschloffen werden, mit Rußland wieder in freundschaftliche Beziehungen zu kommen, die von General Goltz und russischen Männern, wie Awalow und Keller, mit bestem Erfolg angebahnt worden sind und die den gegenwärtigen Verhältnissen entsprechend, zunächst einmal bis zur erprobten Waffenbrüderchaft gediehen sind. Aus diesem Grunde, und nicht weil angeblich ein Pünktchen des Waffenstillstandsvertrag un erfüllt wäre, werden General Goltz und seine Freiwilligen mit einem geradezu fanatischen Haß von der Entente verfolgt. Aus diesem Grund wurde gegen Deutschland selbst in der zweiten Note die Androhung der Hungerblockade wiederholt, wenn das Freiwilligenkorps nicht sofort aus dem Baltikum zurückgezogen werde. Nachschall Hoch erlaubte sich in dieser Note, die Reichsregierung des Doppelverrats zu zeihen; sie habe absichtlich es soweit kommen lassen, daß die Truppen ihr den Gehorsam verweigern. Die Beschuldigung, die nach dem „Vorwärts“ auf Androhwärzungen der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei beim Feinde zurückzuführen ist, wird dadurch nicht jümvoller, daß Hoch sie wiederholte. Man kann schließlich auch nichts neues mehr dagegen sagen. Wenn einer hartnäckig behauptet, daß der Schnee schwarz sei, — wer kann ihn der Unwahrheit überführen?

Aus dem Baltikum sind schwirren die Nachrichten nur so herein, aber keine einzige ist wirklich beglaubigt, so daß man immer noch nicht weiß, woran man ist. Ein Teil der deutschen Truppen ist ohne Zweifel zu den Russen übergetreten und dieses deutsch-russische Korps unter dem russischen Oberst Vermondi-Awalow soll nach zweimaligem Ansturm Riga eingenommen und die Letten verjagt haben. Die englisch-französische Flotte, die neubei auf deutsche Transportschiffe in der Ostsee Jagd macht, liegt vor Riga. Riga brennt, meldete das W. T. V. Die Esten und Letten haben es in Brand geschossen. Sollen am Ende das nicht die englischen Kriegsschiffe besorgt haben? Zunächst hat die verbündete Flotte mit der Hungerblockade bei den deutsch-russischen Truppen Vorstellungen, die gegen die Bolschewisten und die Letten

und Eichen kämpfen. Es müssen schwere und erregte Kämpfe sein, bei denen die Letzten ihrem wütenden Haß gegen das Deutschthum die Jagel schießen lassen. Wer ihnen in die Hände fällt, wird grausam zu Tode gemartert. In der Revolution von 1905 und 1917 haben sie es ebenso gemacht. General von der Goltz hat den Oberbefehl an den General Eberhardt abgegeben und dieser hat mit der lettischen Regierung Verhandlungen über die ungehinderte Rückkehr der deutschen Truppen eingeleitet. Wie weit diese Verhandlungen gediehen sind, und wieviele von den 100 000 Deutschen zurückkehren wollen, darüber weiß man noch nichts. Unverkümpert ist auch die Meldung, daß Goltz seinen Abschied eingereicht habe und daß der lettische Regierungspräsident Umanis gestürzt und geflohen sei. Tatsache aber ist, daß der im Auftrag der Entente gegen die Bolschewiken kämpfende russische General Judenitsch, eine Kreatur der Entente, mit Oberst Awalow sich einigsetzt hat; er hat letzteren geradezu einen Verräter genannt. Wir haben hier in Nordwestrußland das gleiche Märchen wie im Süden Rußlands, wo gerade in dem Augenblick, als der Nationalrußse Denikin die größten Erfolge gegen die Bolschewiken errang, ein plötzliches ausbrechendes Zwist mit den Ukrainern ihn hinderte, den entscheidenden Schlag zu führen. Denikin hat sich wie Kosschal in Sibirien und Awalow im Baikalland die Liebe und die Unterstützung Englands verschert; ihnen ist es um die Wiederanrichtung Rußlands zu tun und sie führen den Kampf gegen die Bolschewiken nicht den Engländern zuliebe, sondern im Interesse Rußlands. Denikin ließ dem General Judenitsch sagen, daß er nichts mit ihm zu tun haben wolle; er hält ihn für einen Söldling der Entente. Judenitsch operiert in Ost-Sibirien und in Ingermanland mit dem Ziel auf Petersburg, das die Bolschewiken angeblich zu räumen beginnen.

Stuttgart, 17. Okt. (Vom Rathaus.) Für die auf dem Stadtplatz zu erhaltenden Baracken-Vorstellungen werden 3 470 000 Mark aufgewendet. Für Erweiterung hat die Stadt bis Ende August 12 587 000 Mark verausgabt. Ihre Forderung einer einmaligen Winterbeihilfe wurde vom Gemeinderat in der Höhe von 300 000 Mark bewilligt.

Caustatt, 17. Okt. (Ein Raub der Feinde.) Die in Saginaw im Staate Michigan stehende Fabrik der Firma Werner und Pfeleiderer hier wurde durch die Staatsverwaltung des ausländischen Eigentums an Remporier-Bäckereimaschinen-Interessenten für 350 000 Dollars verkauft.

Mannbrunn, 17. Okt. (Mordversuch.) In Oberberdingen wütete die Schreinermeisterin Pauline Pfeil und deren Mutter den schlafenden Ehemann erdrosseln. Der Mann konnte sich rechtzeitig aus der Schlinge befreien. Die Weiber sind verhaftet.

Heilbronn, 17. Okt. (Entsprungen.) Der 19 Jahre alte, in Gaisburg wohnhafte Tagelöhner Friedr. Müller, gebürtig von Malmshausen, W. Leonberg, ist gestern auf dem Transport von Stuttgart nach Heilbronn zwischen den Stationen Heilbronn und Wailheim aus dem Zug gesprungen und entkommen.

Wagau, 17. Okt. (Ruhr.) In Oberthalheim breitet sich die Ruhr weiter aus. 8 Personen sind gestorben.

Kirchweih.

Der Kirchweih haben nicht wenige treue Christen immer mit gemischten Gefühlen entgegengesehen. In diesem Jahr wird es nicht anders sein. Mit Recht wird auf den Kanzeln manches ernste Wort gegen den Kirchweihbrauch gesprochen werden. Wir wissen, warum. Tolle Genußsucht macht sich schon jetzt reichlich fühlbar.

Wir wollen daran denken, daß die Kirchweih ursprünglich das Fest der dankbaren Freude an der Kirche gewesen ist und noch sein sollte. Man denke sich die Kirchen weg aus unserem Lande; nicht nur die Besonderheit, welche Kirche und Turm dem Ortsbild und der Landschaft verleihen. Nein mehr; es soll einmal keinen Glockenklang mehr geben, kein feierliches Orgelspiel, keinen Gemeindegesang, keine sonntägliche Versammlung in der Kirche. Gibt es ernsthafte, lebenskundige Menschen, die davor nicht erschrecken? Sie müssen ja spüren, daß das eine Verarmung für unser Volk bedeute. Es ist nachgerade doch allgemeine Erkenntnis der Verständigen, daß unser Volk nur dann wieder in die Höhe kommen kann, wenn neue innere Kräfte in ihm lebendig werden. Die Zahl derer muß wachsen, welche den Wuchergewinn und Schleich-

handelsprofit ablehnen, obwohl der Nachbar sich ohne Bedenken daran bereichert, und ihre Arbeit wieder beschaffen lernen als schuldigen Dienst am Volksganzen. Es müssen wieder mehr Menschen da sein, die nicht für heute und morgen und nur für sich selber leben, sondern für eine Sache, der die Ewigkeit gehört, die Sache der Gerechtigkeit und der Lauterkeit und der Liebe. Minister Lindemann hat noch nicht lang mit Nachdruck hervorgehoben: „Was wir vor allem brauchen, sind neue Menschen.“ Wenn es nur nicht so schwer hielte, Menschen zu erneuern! Nahrungsmittelzuagen, Lohntarife, Zuzugsgelder, Verfassungen und Wahlrechte tun's nicht, so nötig das alles ist. Wo fließen die Quellen der Erneuerung?

Man hört gelegentlich sagen: „Ja wenn die, welche in die Kirche gehen, nur auch das täten, was sie da hören; aber die sind so schlecht wie die anderen.“ Sieht nicht darin die unwillkürliche Anerkennung, daß sie von der Kirche Kräfte des Guten, der Erneuerung mitnehmen könnten — wenn sie nur wollten? Also wird sich's vor allem darum handeln, zu wollen und zu können. Es ist etwas, daß sie so dassehen, so starrlich und himmelweisend mitten unter den anderen Häulern, ein kräftiges Zeugnis für das Wort: „Der Mensch lebt nicht vom Brot allein.“ Und wird nicht in ihnen das Wort laut, das dem bekümmerten Gemüt Labial bringt, das befehle empfortrichtet, die Gewissen aufrüttelt, die erkaende Liebe belebt, den Willen zur Gemeinschaft, auch zu dem so nötigen Vergeben, zu aller hilfreichen Tat wieder und wieder weckt? Wird nicht in ihnen immer wieder der Götter den Menschen vor die Augen gemalt, welcher W. g. Wahrheit und Leben ist auch für das verirrte und verwirrte, suchende und tastende Geschlecht unserer Tage?

Nein, wir brauchen unsere Kirchen noch; wir dürfen am Kirchweihstag Gott danken, daß wir sie noch haben, und wollen vor allem neu geloben — ob Bauer oder Städler, Gelehrter oder Volksmann —, daß wir sie mit neuer Treue nähren wollen, nicht bloß als willige Diener, sondern als tapfere Täter ihres Wortes.

Kirchweihmontag erscheint diese Zeitung!

Sitzung des Gemeinderats am Dienstag, den 21. Oktober 1919 nachmittags 5 Uhr.

- Tagesordnung:
1. Bewilligung von staatlichen Ueberteuerungsansprüchen zu den Notstandsarbeiten.
 2. Besuch der Arbeitslehrerin Schwäble um eine Teuerungszulage.
 3. Besuch des Direktors Götz der Höheren Reformlehranstalt hier um käufliche Abtretung des Schwarzwaldhotels.
 4. Beschaffung einer Dienstwohnung für den kath. Lehrer.
 5. Verschiedenes.

Bekanntmachung.

Die Pferdebesitzer welche ihre Rechnung für die letzten Futtermittel noch nicht bezahlt haben, wollen solches umgehend besorgen, andernfalls 50 Pfg. Eingangsgebühr erhoben wird.

Städt. R. H. u. Fuhrmittelabgabe: Carl Maier.

Stadt Gaswerk.

Nachdem die Kohlenlieferung für die Gasfabrik ganz stockt, ist damit zu rechnen, daß der Betrieb der Gasfabrik in nächster Zeit eingestellt werden muß. Es sind jetzt noch für wenige Tage Kohlen vorhanden. Zunächst muß die Gasabgabe während der Tageszeit von vorm. 8 Uhr bis zum Eintritt der Dunkelheit ganz eingestellt werden. Die Gasfabriken sind sorgfältig geschlossen zu halten.

Wildbad, den 18. Okt. 1919.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Kaufe jeder Art Felle auf vom Maulwurf bis zum Fiech bei den besten Preisen. Pelzwarengesch. Paul Toussaint Kochstrasse 193.



Café Winkler Am Kirchweihsonntag warmen Zwiebelkuchen Prima Weiß- u. Rotweine

Stärke-Wäsche

besorgt in normaler Lieferzeit 130

Großwäscherei Schorpp.

Annahmestelle: Witwe Volz Wildbad, Wilhelmstr. 91

3-5 Meter Lannen- oder Buchenholz

sofort zu kaufen gesucht. Buchhandlg. Trittler.

Altertümlische

Möbel, insbesond. Schreibschreibe, : Lehnstühle, Uhren, eingelegt oder geschnitten, ferner Krüge, Tinn usw. samt Liebhaber zu höchsten Preisen.

Angeb. unter Nr 110 an die Geschäftsstelle ds. Bl. erb.

Dr. H. z. es 214

Krampfnusten - Tropfen

sind vorrätig in allen Apotheken

Wir haben anzubieten:

Rein überseeischen

Mittelschnitt-Tabak

100 Gramm Mt. 5,30

Cigaretten

aus reinem Tabak von 23 Pfg an

Cigarren

von 60 Pfg. ab bei

Chr. Schmid & Sohn

Tabakwarengroßhandlung König-Str. 68.

Gustav Gutbub Emma Gutbub, geb. Kammerer Vermählte Wildbad, den 16. Oktober 1919.

Geflügel- u. Kanarienvogelzüchter-Verein Wildbad
Sonntag vormittags 10 Uhr
Zusammenkunft beim Kurplatz
Besichtigung der Zuchtanlagen.
Der Vorstand.

Bestellungen auf prima gelbe Speisekohlraben nimmt bis Mittwoch abend entgagen
Karl Tubach.

Zu verkaufen ein dunkler Winterüberzieher für mittlere Größe (fast neu) und ein Smokingrock mit Weste.
Zu erfragen in der Exped.

Zeitungen Nr. 234 u. 235 des „Enztal-Bote“ werden zurückgekauft.
Der Verlag.

„Edelweiß“
Morgen Sonntag von 2 Uhr ab
Tanzunterhaltung im Hotel Maifisch.
Der Vorstand.

Alle Musik-Instrumente für Haus und Orchester von deutschen und ausländischen Schülern zu den besten, käuflichen Preisen zu verkaufen. Bitte in reicher Auswahl.
Max H. G. v. G.
Großhandel und Einzelverkauf Pfalzheim, Leopoldstr. 17 (Alteisen-Reichardt-Haus).
Ankauf abgegebener Gramophon-Platten u. Bruch.
Alle Reparaturen und Stimmen.

Kugelhörern
Samstag abend 8 Uhr
Spielerführung
Gasthaus zum „Alten Limb“
Wettspiel betr.
Vollzähliges Erscheinen bringend notwendig.
Der Vorstand.

Suche für
Moserei
fließigen Arbeiter.
Bechtle.

Schon möbliertes
Zimmer
mit Frühstück in ruhiger Gegend in Hause sofort zu vermieten. Auch für Schüler geeignet.
[159]
Off. unter E. H. an die Exped. ds. Bl. erb.

Düten Beutel
mit u. ohne Aufdruck liefert
Wildbader Verlagsdruckerei.

Gv. Gottesdienst
18. Sonntag nach Dreieinigkeitsfest, 19. Oktober.
Kirchweih.
Vorm. 10 Uhr Abschiedsbesuch von Stadtpfarrer Köbber.
Nachm. 1 Uhr Christenlehre mit den Töchtern; Stadtpfarramt.
Abends 7 1/2 Uhr Bibelstunde: Stadtpfarramt.
Gv. Junglingsverein. Sonntag nachm. 8 Uhr.

Kath. Gottesdienst.
Sonntag, den 19. Oktober
7 1/2 Uhr Frühmesse.
9 1/2 Uhr Predigt und Amt.
9 Uhr Andacht.
Montag keine hl. Messe, an den abg. Wochenenden 7 1/2 Uhr hl. Messe.
Beichte: Samstag von 4 Uhr an.
Kommunion: Sonntag bei der Frühmesse, an den Festtagen 10 Uhr.

Fröbel-Kinderergärtlerin
für einige Nachmittagsstunden gesucht.
Villa Germania.



Gewerbeschule Wildbad.

Am Dienstag, den 21. Oktober wird der Unterricht wieder aufgenommen.
Der Stundenplan für das Winterhalbjahr ist folgender:

Nr.	Montag	Dienstag	Donnerstag
KL. I	4-5 1/2 Kuffag 5 1/2-6 1/2 Frei- handzeichnen	6-7 Projektions- zeichnen	4-5 Gew. Rechnen 5-6 Geschäftsbuchrechnen 6-7 Geometrie
KL. II	6-6 1/2 Fach- zeichnen	4-5 Buchführung 5-6 Gew. Rechnen 6-7 Kuffag	4-4 1/2 Materialkunde 4 1/2-5 Geometrie 5-5 1/2 Wirtsch. Lehre 5 1/2-7 Fachzeichnen
KL. III	6-6 1/2 Fach- zeichnen	4 1/2-5 Befestigungs- arbeiten 5-6 Kuffag 6-7 Buchführung	4-4 1/2 Materialkunde 4 1/2-5 Kostenberechnung 5 1/2-7 Fachzeichnen

Der Vorstand: J. B. Dr. Großmann.

Allgemeine Fortbildungsschule Wildbad.

Der Unterricht an der allgemeinen Fortbildungsschule beginnt am **Donnerstag, den 23. Oktober ds. Js.** mit den Töchtern nachmittags um 4 Uhr und mit den Söhnen um 6 Uhr.

Zum Besuch dieser Schule sind gesetzlich verpflichtet alle im Frühjahr 1918 u. 1919 aus der **Volkschule** entlassenen Mädchen sowie diejenigen Knaben, welche die gewerbliche Fortbildungsschule nicht besuchen.

Die Pflicht des Schulbesuchs erstreckt sich auch auf diejenigen ehemaligen Volksschüler, welche von auswärts gebürtig sind und hier im Dienste stehen.

Der Unterricht wird im kommenden Winter sämtlichen Töchtern je am **Montag u. Donnerstag** von 4-6 Uhr erteilt und zwar den jüngeren im Schullokal Nr. 23 von Herrn **Walz** und den älteren im Schulzimmer Nr. 19 von Herrn **Siegle**. — Die Söhne erhalten den Unterricht je am **Dienstag u. Donnerstag** im Schulzimmer Nr. 10 von Herrn **Pfau**.

Wildbad, den 16. Oktober 1919.

Gv. Volksschulrektorat:
Eppler.

158]

Aufruf!

Die öffentlichen Bekanntmachungen zur **Ablieferung und Anzeige beiseite geschafften Heeresguts** haben bisher schon große Erfolge gezeigt. Trotzdem befinden sich noch bedeutende Mengen von Heeresgut in unrechtmäßigem Besitz. Es ergeht aufs neue die Aufforderung an die gesamte Bevölkerung zur **Wiedererfassung** des entwendeten Heeresguts beizutragen.

Heeresgut ist Volksgut! Helft alle mit zu seiner Wiedererfassung. Das Landesverwertungsamt zahlt für wiederbeigebrachtes Heeresgut hohe **Belohnungen!**

Bei Beträgen bis zu 1000 M. 10%, bis 10000 M. 5-7%, bis zu 100000 M. 3-5% usw. des durch Abschätzung festgestellten Wertes der erfassten Güter. Die Belohnung wird unter Ausschluß des Rechtswegs denjenigen Personen gewährt, deren Tätigkeit die Ermittlung von Heeresgütern jeder Art ermöglicht hat. Unter mehreren beteiligten Personen wird die Belohnung nach Maßgabe der Einzeltätigkeit verteilt. Auch die staatlichen oder gemeindlichen Sicherheitsorgane sind zur Annahme der Belohnungen unter besonderen Voraussetzungen befugt. Namen der Anzeigerstatter werden auf Wunsch geheim gehalten.

Anzeigen und Belohnungsanträge nimmt entgegen

das **Württ. Landesverwertungsamt**,
Zweigstelle des Reichsverwertungsamts
Stuttgart, Dorotheenstr. 2-4.

Ein gutes Rezept

zur Herstellung eines vorzüglich schmeckenden Hausgetränks.

ist folgendes:

Man nehme zu 150 Liter 40-80 Pfund Äpfel oder Birnen, 1 Flasche Mostansatz mit Heidelbeerzusatz und mit Süßstoff, 2-4 Pfund Zucker, 40 g Preiselbese.

— Genaue Anweisung liegt den Flaschen bei. —

Ein Versuch überzeugt. Glänzende Anerkennungen.

Ruf's Kunstmostansatz mit Heidelbeerzusatz und mit Süßstoff kostet die Flasche zu 100 Liter M. 17.

Ruf's Kunstmostansatz mit Heidelbeerzusatz und mit Süßstoff kostet die Flasche zu 50 Liter M. 9.

Alleiniger Hersteller:

Robert Ruf, Heidelberg-Verandhaus, Ettlingen.

Wöflingen, 23. August 1919.

Wertes Herr Ruf!

Habe schon zweimal von Ihnen Kunstmostansatz bezogen für mich und meinen Nachbar; derselbe hat uns sehr gefallen. Habe dieses Jahr wenig Obst, möchte es daher mit Kunstmostansatz strecken. Senden Sie mir daher so schnell als möglich wieder 3 Flaschen Heidelberg-Kunstmostansatz mit Süßstoff.

gez.: Christine Schäfer.

Gasthaus zur „Alten Linde“.



Kirchweih-Sonntag und Montag

Tanz-Unterhaltung

bei gut besetzter Wildbader-Musik. Sonntag früh

warmen Zwiebelkuchen
mit neuem Wein

wozu höflichst einladet **Wilhelm Aull.**

Calmbach.

Gasthaus z. „Waldhorn“.

Kirchweih-Sonntag

Tanz-Unterhaltung

bei gut besetzter Musik wozu höflichst einladet

Döttling
zum **Waldhorn.**

Gasthaus zum „Anker“ Calmbach.



Kirchweih-Sonntag

Tanz-Unterhaltung.

Sonntag vormittag Auschank von
Neuem Gräfenhäuser
mit **Zwiebelkuchen.**

Es ladet höflichst ein

Richard Barth.



Höfen a. Erz.

Zur Feier der Kirchweih findet am **Sonntag, 19.**
und **Montag, 20. Oktober**

Tanz-Belustigung

bei gut besetzter Militärmusik statt, und ladet höflichst ein

Otto Schmauderer z. Sonne



Stahl & Federer Aktiengesellschaft

Filiale Wildbad.

Zur Förderung des bargeldlosen

Zahlungsverkehrs eröffnen wir

zinstragende Scheck- u. laufende Rechnungen

zu günstigen Bedingungen.



Kinderwagen Sportwagen Kindermöbel Leiterwagen

sowie einzelne Räder in nur bester

200 — Ausführung.

Lederwaren, Koffer u. Reiseartikel,

empfiehlt

Wilh. Proß, Pforzheim

Gde Berrenner- u. Baumstr. 17

Privat-Detektiv Traub

Fernruf 635 STUTTGART Marienstr. 36

besorgt zuverlässiges Beweismaterial f. Ehescheidungen,

Alimenten, Straf- und Zivilprozesse, Ankünfte über

Aufenthalt, Verleben, Lebenswandel, Vermögen.

Erste Empfehlungen — Mäßige Preise — Weltverbindungen.

Grabdenkmäler Gedenktafeln für Gefallene etc.

Zeichnungen, Voranschläge.

Besuch jederzeit, kostenlos und unverbindlich.

Atelier für **Th. Preckel, Architekt, Pforzheim**

Grabmalkunst Westl. Karl-Friedrichstrasse 44.



Münchner Bier im Ausschank Rennbachbrauerei.



Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie unsere werthen Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am Kirchweih-Montag, den 20. Oktober stattfindenden

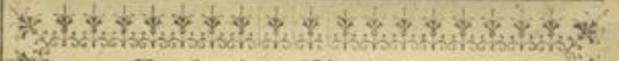
Hochzeits-Feier

in das Hotel „Palmengarten“ ganz ergebenst einzuladen.

Wildbad, den 18. Oktober 1919.

Wilhelm Großmann
Ida Rothfuß.

Kirchgang um 11 Uhr vom Gasthaus zur Eintracht aus.



Hochzeits-Einladung.

Wir beehren uns Verwandte, Freunde und Bekannte, sowie unsere werthen Schulkameraden und Schulkameradinnen zu unserer am Montag, den 20. Oktober stattfindenden

Hochzeits-Feier

in das Gasthaus zur „Aroue“ in Sprollenhaus ganz ergebenst einzuladen.

Wilhelm Gauß,

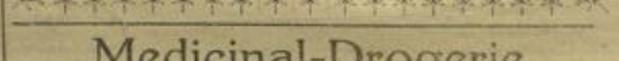
Stiefsohn des Carl Gauß, Sprollenhaus

Elise Haag,

Tochter des Georg Friedr. Haag,

Sprollenhaus.

Kirchgang um 12 Uhr vom Jägerstübli in Wildbad.

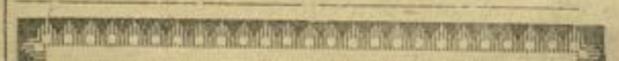


Medicinal-Drogerie

Gebr. Schmit, Wildbad.

- Backpulver
- Vanillezucker, Oetker
- Eiersatz
- Puddingpulver
- Natron, chem. rein
- Hirschhornsalz
- Zimmt
- Nelken
- Muskatnüsse
- Kardamom
- Pfeffer, ganz und gemahlen

140



Nach 8jähriger Tätigkeit an Lungenheilanstalten habe ich mich in Pforzheim als

Facharzt

für **Lungenkrankheiten**

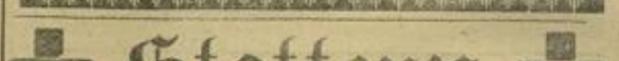
niedergelassen.

Sprechstunden: Werktags 9-11, 3-5 Uhr.

Sonntag nachmittag keine Sprechstunde.

Dr. med. Lühl - Pforzheim

östliche Karl-Friedrichstrasse 34



Stottern

Augenheilkunde, Stimmeln, Näsels, Lippeln und andere Sprachstörungen beseitigt erfahrener Spezialist unter Garantie, wenn die Untersuchung keine organischen Fehler erg. b. ohne Verunstaltung in kurzer Zeit. Keine Apparate die im Mund oder auf dem Körper zu tragen sind etc. (Einzelbehandlung.) Amtlich beglaubigte Dankschreiben Geheilten liegen zur Einsicht auf. Nicht zu wechseln mit minderwertigen Angebot.

Südd. Spezialinstitut für Sprachstörungen.

Zweigdirektion für Baden: **Pforzheim**
Hilfstrasse 3a. (Gangung Geystraße Café Heim.)

Sprechstunden: Werktags 9-2 Uhr
Sonntags 11-1 Uhr.

Inseriert im „Enztaiboten“ und „Calmbacher Tagblatt“

